

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 21 (2008)
Heft: 5

Rubrik: Fin de chantier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Festzelt

Wie haben sie das nur gemacht? Pascal Müller und Peter Sigrist stellen in Amriswil eine neue Festhütte hin, die nicht so recht zum Thurgauer Strassendorf passen will: Unregelmässige Gebäudeform, Hülle aus Blech und farbenfrohe Innenverkleidung stehen auffällig da. Doch Amriswil steht zu seiner Grösse mit 11 500 Einwohnerinnen und Einwohnern und nennt sich seit 2005 selbstbewusst «Stadt». Zwar beteuern die Architekten, dass die 100-jährige Festhütte das Vorbild war. Sie stand am selben Ort. Wer in der Region feiern wollte, kam früher hierher. Doch die Infrastruktur genügte nicht mehr. «Das Fest selbst sollte im Zentrum stehen, es brauchte also nur einen Raum, der das Fest vor Witterung schützt», so die Architekten. Doch mit der Hütte von einst hat der Neubau nur noch gedanklich etwas zu tun. Immerhin haben sich die Architekten inspirieren lassen, wie sie sagen.

Stimmungsvoll sollte die Hülle werden, die Feiernden würden den Raum schon selbst füllen. Von «Analogien zu einem Festzelt» reden die Architekten. Die fünfeckige Form erinnert mit der Giebelspitze tatsächlich an ein Zelt. Zur Eröffnung änderte der Stadtrat von Amriswil aber den Namen «Festhütte» in «Pentorama». Das Fünfeck dient der Vermarktung besser und schliesslich will man ja nicht nur feiern. Konzernchefs sind inzwischen genauso aufgetreten wie Mundart-Rocker oder das Militärspiel der Panzerbrigade 11. Wichtig war aber die Amriswiler Weihnachts- und Adventsausstellung (awa). Wegen dieser Messe musste der Bau im Oktober 2007 bezugsbereit sein, was 17 Monate Bauzeit bedeutete. Immerhin half die polygonale Form den Architekten, das Raumprogramm äusserst funktional zu füllen. Was von aussen zugänglich sein musste, ist es auch heute. Die Bühne, Künstlergarderobe, Gastroküche, Zuschauergalerie und die Technikräume sind zwiebel förmig um den Hauptraum angeordnet.

Im Zentrum steht der Festraum. In diesem Saal verschlägt einem die Sprache, aber hoffentlich nicht das Feiern. Zehn nicht sichtbare Stahlträger überspannen bis zu 35 Meter. Die fünfzig Tonnen schwere Stahlkonstruktion liegt nur punktuell auf Stahlbetonwänden. Verdeckt wird sie vom Boden bis zur Saalspitze durch die eigens für Amriswil entworfenen Akustikplatten, die sogar die Empa prüfte. Stimmung kommt jedenfalls auf, in der Halle mit den gelben und grünen Akustikstreifen. Wem dieses farbenfrohe Vierfruchtmuster zu modern ist, kann immer noch den Blick durch das grosse Aussichtsfenster in den von Lorenz Eugster gestalteten Park schweifen lassen. Oder sich ins Foyer zurückziehen und die Schnittmuster von Monica Germann und Daniel Lorenzi verfolgen, die ihre Linien bis auf den Vorplatz ziehen. Der grosse Vorplatz war übrigens mit ein Grund, warum die Architekten den offenen Wettbewerb mit 145 teilnehmenden Büros gewonnen haben. Aus dem Zelt von damals ist ein Bau geworden, mit dem sich die Stadt Amriswil zurecht brüstet. ☺

Pentorama, 2007

Arbonerstrasse 2/4, Amriswil TG

--> Bauherrschaft: Stadt Amriswil

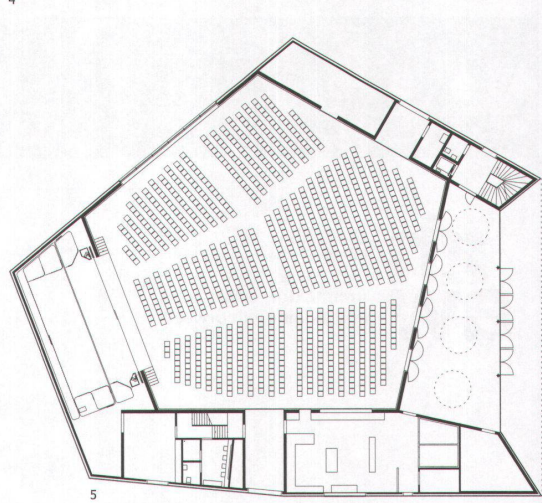
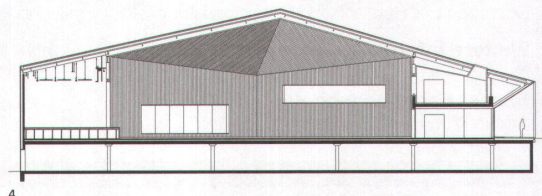
--> Architektur: Müller Sigrist Architekten, Zürich

--> Kunst: Monica Germann, Daniel Lorenzi, Zürich

--> Landschaftsarchitektur: Lorenz Eugster, Zürich

--> Auftragsart: Offener Projektwettbewerb 2004

--> Anlagelkosten (BKP 1-9): CHF 10,5 Mio.



1 **Einzig der Haupteingang ist in die Blechhaut eingeschnitten.** Fotos: Thomas Enz

2 **Farbige Akustikstreifen prägen das Innenleben des «Festzelts».**

3 **«Schnittmuster» heisst die Kunst im Foyer und auf dem Vorplatz.**

4 **Schnitt durch die Bühne, die Festhalle, die Galerie und das Foyer.**

5 **Grundriss Erdgeschoss mit unregelmässiger Gebäudeform.**

Haus mit Rinde

Ein Einfamilienhaus mit hofartiger Typologie und Giebel-dach – Zeichen, die es in seiner Nachbarschaft verankern. Doch die konsequente Materialisierung und die scharf ins Volumen geschnittenen, grossen Öffnungen verraten Modernität. Die I-förmige Grundfigur des Wohnhauses und das in Beton gegossene Atelier mit Garage bilden differenzierte Aussenräume. Beim Näheretreten nimmt man eine weitere Besonderheit wahr: Das lebendige Fassadenkleid aus senkrecht gestellten Schwartenleisten. Sie schützen das Haus, so wie die Rinde den alten Nussbaum schützt, der vor dem Haus steht. Im Innern sind Wohnen und Essen zu einer offenen, lichtdurchfluteten Raumfigur verbunden; der Blick reicht bis zu den Glarner Alpen. Weisse Wände und Lärchentäfer bilden die Oberflächen. Den Essbereich erweitert eine Loggia; ihre Schiebeläden werfen Licht- und Schattenspiele ins Innere. Ins Untergeschoss, wo die nach Süden gerichteten Schlafräume liegen, führt eine expressiv geschwungene Treppe. Ein weiterer Beleg dafür, wie die jungen Architekten trotz geringem Budget Wert aufs Detail legten. An der Werkschau baubiologischer und ökologischer Bauten in der Schweiz 2007 erhielt das Haus in der Kategorie Neubau den ersten Preis. *Lea Truninger*

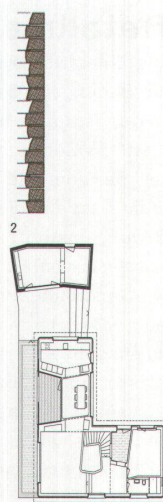
Einfamilienhaus, 2006

Oberwolfhausen, Wolfhausen ZH

--> Bauherrschafft: Familie Tonezzer

--> Architektur: Raumfindung Architekten, Beat Loosli,
Paul Schurter, Rapperswil

--> Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 670.–



1
1-2 **Grobe Kleider: Das Atelier mit Garage ist in Beton gegossen, das Wohnhaus dagegen mit Schwartenleisten ummantelt, die unterschiedlich dick sind.** Fotos: Beat Bühler

3 **Der I-förmige Grundriss ermöglicht eine wechselvolle Raumfigur mit Bereichen fürs Kochen, Essen und Wohnen.**

4 **Was das Bild der Loggia zeigt, gilt auch für die Innenräume: Weisse Oberflächen, Licht und Lärche prägen die Atmosphäre.**



4

Alt und Neu verschmelzen

Seit den Siebzigerjahren steht in Untersiggenthal ein zehngeschossiges, mit Eternitplatten verkleidetes Hochhaus: das regionale Altersheim Sunnhalde. Um der steigenden Nachfrage nach mehr Zimmern und einer grösseren Pflegeabteilung zu entsprechen, lud die Trägerschaft zum Wettbewerb ein. Gewonnen hat das junge Badener Büro von Rolf Meier und Martin Leder. Die Architekten entwickelten ihren Entwurf aus der bestehenden Sockelzone mit den öffentlichen Räumen. Die Erweiterung, ein zweigeschossiger Winkel, dehnt sich nach Norden aus und verschmilzt unter einem gemeinsamen Dach mit dem Bestand. Um die Einheit zu stärken und die zeitlichen Unterschiede an der Basis zu verwischen, haben die Architekten die Aussenwände des Sockelbereichs in einem dunklen Rotton lasiert. Der ursprüngliche Eingangsbereich ist heute grösser und liegt im Zentrum der Anlage. Nach links führt der Weg in den Neubau. Dort liegen entlang der Fassade auf beiden Geschossen 14 Zimmer. Jede Zimmertür ist schräg zur Korridorwand versetzt, um die Strenge und Eintönigkeit der langen Korridore aufzuheben. *Ariana Pradal*

Altersheim Sunnhalde, 2007

Rebbergstrasse 18, Untersiggenthal AG

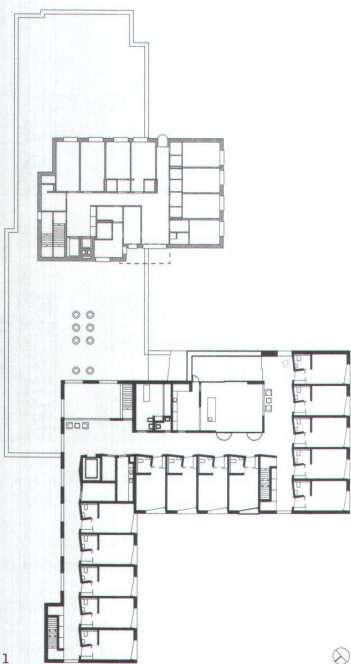
--> Bauherrschafft: Verein für Alterssiedlung Untersiggenthal
Turgi

--> Architektur: Rolf Meier/Martin Leder Architekten, Baden

--> Bauführung: b+p Baurealisation Zürich, Dean Lovric

--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 8,3 Mio.

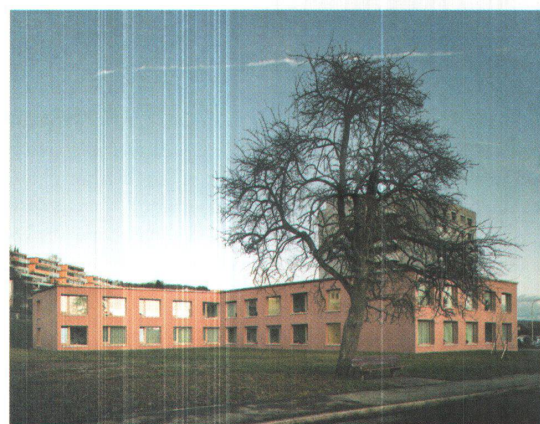
--> Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 695.–



1 **Das Erdgeschoss verbindet das alte Hochhaus und den neuen Winkel mit Zimmern.**

2 **Der Erweiterungsbau gibt sich bescheiden, das Wahrzeichen versteckt sich hinter dem Baum.** Fotos: Dominique Wehrli

3 **Auf jedem Geschoss liegt vor den Zimmern ein verglaster Aufenthaltsraum.**



2



3

Metallmantel mit Holzfutter

Die Eulerstrasse im Basler Spalenquartier mausert sich zur Bildungsachse. Neben zwei Gymnasien hat die Basler Bildungsgruppe auf einem ehemaligen Fabrik-Areal ein weiteres Zentrum für Lehre und Ausbildung eingerichtet. Dass der Altbau aufwendig umgebaut und erweitert wurde, ist eine Folge des Baugesetzes: Hätte die private Bildungsinstitution das Hofhaus aus dem Jahre 1956 abreißen lassen, hätte sie weniger Fläche neu bauen dürfen. Nur innerhalb der bestehenden Struktur war es den Planern möglich, den Hof um ein Geschoss abzusenken und so ein ganzes zusätzliches Geschoss natürlich belichteter Klassenzimmer, Büros und Gymnastikräume zu gewinnen. Von aussen ist aber von dieser Parforce-Leistung nichts zu sehen. Sie versteckt sich hinter einer eleganten, mit anthrazitfarbigem Stahlblech verkleideten Fassade. Die Wegführung ist anspruchsvoll: Vom Empfang werden die rund 300 Schüler über eine breite Treppe in den Hof hinuntergeführt, dem Zentrum des Hauses. Er geniesst weiten Atem und viel Himmel und ist Turnhallendeckel, Pausenplatz, Sportplatz und Terrasse der Mensa in einem. Dieser luftige Innen-Aussen-Raum ist über die ganzen drei Geschosse mit rötlich lasierten Holzplatten verkleidet. **h0**

Umbau, Erweiterung und Neubau Eulerhof, 2007

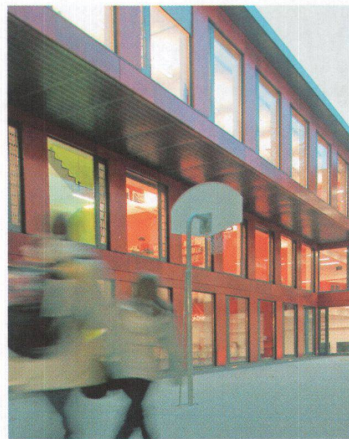
Eulerstrasse 53 und 55, Basel

--> Bauherrschaft: Basler Bildungsgruppe, Basel

--> Generalplaner/Architektur: Jauslin + Stebler Ingenieure,

Basel und Muttenz; Ferrara Architekten, Basel

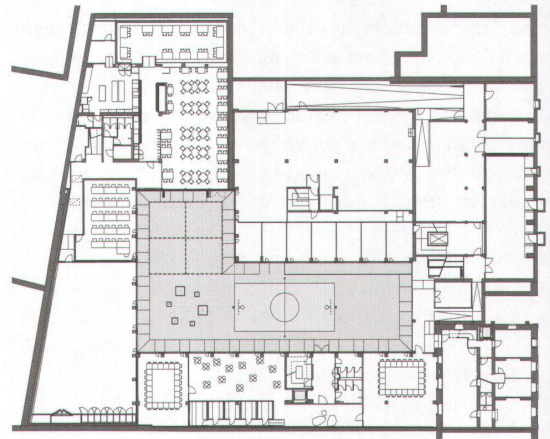
--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 20 Mio.



1 **Der holzverkleidete Innenhof ist Zentrum mit Orientierungsfunktion: Von hier aus gehts in fast alle Bereiche der Schule.**

2 **Neues Kleid für altes Haus: Hinter der Stahlblech-Verkleidung versteckt sich eine Tragstruktur aus dem Jahre 1956.**

3 **Der I-förmige Hof liegt im 1. Untergeschoss. Die Architekten konnten viel Fläche mit Tageslicht drumherum anordnen.**



Wohndach

Wie die meisten landwirtschaftliche Nutzbauten bestand auch dieser Schuppen in Büsserach aus einem massiven Sockel und einem Holzverkleideten Ober- und Dachgeschoss. Degelo Architekten gaben dem Aufbau eine neue Form und bauten die Scheune mit kleinem Budget in ein Wohn- und Atelierhaus um. Das Sockelgeschoss haben sie kaum verändert. Gewachste Gipswände, Fliesesstrich und gestrichene Holzbalkendecken erzeugen die richtige Atmosphäre für ein Künstleratelier. Der alte Dachstock hingegen wurde komplett abgetragen. Gleich einem Kartonhaus sind die Elemente des neuen Aufbaus aus massiven Sperrholzplatten zusammengesetzt und miteinander verschraubt. Die Aussenwände der Holzschatulle sind mit rohem Tannenholz verkleidet und schliessen bündig mit dem verputzten Sockel ab. Die Dachdeckung aus unbehandeltem Stahlblech nimmt die Idee der rostigen Dächer auf, die an landwirtschaftlichen Nebengebäuden oft anzutreffen sind. Der Innenraum des Wohngeschosses ist komplett mit Tannenbrettern ausgeschlagen. Raumhohe Fenster umrahmen den Blick auf die ländliche Umgebung mit ihren wechselnden Lichtstimmungen. Katharina Marchal

Wohn- und Atelierhaus, 2007

Niederfeldstrasse 4, Büsserach SO

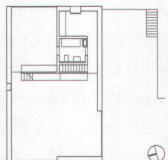
--> Bauherrschaft: Renate Borer, Büsserach

--> Architektur: Degelo Architekten Basel; Christian Schibli,

Carsten Hagendorf, Daniel Kiczka

--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 600 000.-

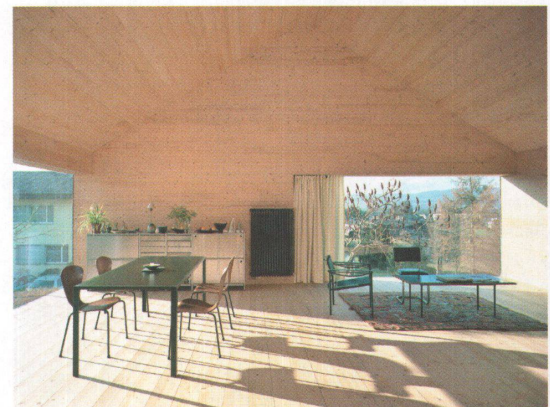
--> Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 500.-



1 **Ein raumgrosses Fenster blickt frech aus dem Dachgeschoss. Fotos: Ruedi Walti**

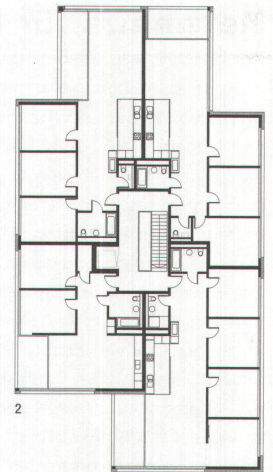
2 **Wohngeschoss: Der Grundriss ist so einfach strukturiert, wie man es beim Studieren des Hauses erwartet.**

3 **Der mit Tannenholz ausgekleidete Wohnbereich ist ein luftiger Raum mit Ausblick und grossem Atem bis in den First.**



Gestaffelte Farben

Die Wohnkolonien Entlisberg I und II, die die Baugenossenschaft der Strassenbahner in Zürich-Wollishofen 1930 erbaut hatte, waren in die Jahre gekommen. Fünf der acht Häuser sollten ersetzt werden. Althammer Hochuli Architekten entwarfen fünf parallel zueinanderstehende Baukörper mit grossflächigen Aussenräumen. Die Durchlässigkeit des als Gartenstadt konzipierten Quartiers wird so beibehalten. Jeder Wohnblock besteht aus zwei bis drei ineinandergestellten Teilen mit drei Normal- und zwei Dachgeschossen. So wirken sie aussen weniger wuchtig und bieten innen optimale Lichtverhältnisse. Die gestuften Dachgeschosse beherbergen Attikawohnungen mit grossen Terrassen. Das Farbkonzept von Thomas Rutherford besteht aus drei Farben Hellblau, Ocker und Schiefergrau, die abwechselnd die einzelnen Volumen am Haus betonen. Zwei der drei Farben führen über die Eingangszonen in die Treppenhäuser. Eher dekorativ eingesetzt zieren sie die Treppenbrüstung und die Stirnwand. Sibylle Prestel



1 **Thomas Rutherfords Farbkonzept verdeutlicht die ineinandergestellten Volumen.**
Foto: Hannes Henz

2 **Die lang gestreckten Wohnungen docken mit den Sanitärkernen am Treppenhaus an.**

3 **Zwei der drei Farben sind im Innern, in den halböffentlichen Räumen, sichtbar.**
Foto: Sibylle Prestel



3

Wohnsiedlung Entlisberg IV, 2004-2008

Weitlingweg / Entlisbergstrasse, Zürich-Wollishofen

--> Bauherrschaft: Baugenossenschaft der Strassenbahner, Zürich

--> Architektur: Althammer Hochuli Architekten, Zürich

--> Gesamtleitung, Planung, Baumanagement: Wanner + Fankhauser, Zürich

--> Farbkonzept: Thomas Rutherford, Winterthur

--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 40,5 Mio.

--> Gebäudekosten (BKP 2/m²): CHF 710.-

Künstlerischer Grundbruch

Der Architekt Hans Zwimpfer hat ein Flair für Kunst. Das hat er mit den Auftragsarbeiten an Roni Horn, Beat Zoderer oder François Morellet anlässlich seiner Peter-Merian- und Jacob-Burckhardt-Bürohäuser am Bahnhof Basel bewiesen. Kunst-und-Bau spielt auch bei der ersten Pile-Up-Überbauung eine Rolle, die in Rheinfelden entstanden ist. Dort hat Katja Schenker (HP 12/05) den Innenhof gestaltet. Die Künstlerin hat Zwimpfers Stapel-Idee ernst genommen und von einer Geologin berechnen lassen, wie viele Wohnungen man übereinander stapeln müsste, bis es zum Grundbruch käme. Es sind 1589. Die Erdverwerfungen eines solchen Grundbruchs hat sie nun mit diesem «Garten» nachgebaut. Nach einem Lehmmodell hat sie die flachen «Hügelzüge» entlang der parallelen Hoffassaden mit Misapor-Blähglasschotter geformt und mit einem farbigen Moostepich überzogen. Zwischen den beiden «Moränen» hat die Künstlerin in Handarbeit aus 8000 farbigen lasierten Keramikplatten eine Fläche entstehen lassen, die vom Balkon aus einem Satellitenbild einer Landschaft gleicht und ebenerdig als Gehweg zum Rheinufer funktioniert. Hö



1

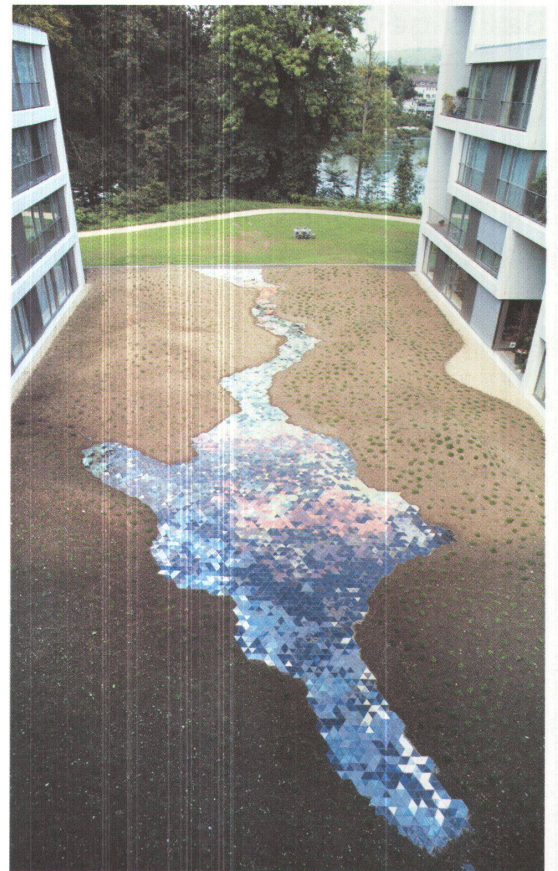


2

1 **Einen ganzen Sommer lang hat Katja Schenker 8000 dreieckige Plättli zu einem «Keramiksee» verlegt.** Foto: Marc Schwarz

2 **Fussgängerperspektive: Ebenerdig dient die Keramikfläche als Gehweg und Siedlungs-Festplatz.** Fotos: Derek Li Wan Po

3 **Vogelperspektive: Vom Balkon aus erinnern die Keramikplatten an ein Satellitenbild einer unbekanntenen Landschaft.**



3

Innenhofgestaltung, 2007

Habich-Dietschy-Strasse, Rheinfelden AG

--> Bauherrschaft: ZAPCO, Basel

--> Gestaltung Innenhof: Katja Schenker, Zürich

--> Architektur: Zwimpfer Partner, Basel

--> Topografie und Pflanzen: Christian Röthlisberger, Bern

--> Keramikplatten: Vreni Meier, Aschi Rüfenacht;

Ganz Keramik, Embrach

Turmhaus für Künstlerpaar

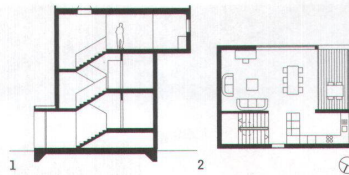
Der Umzug vom ebenerdigen Loft in das Turmhaus hat viele Vorzüge, konstatieren die Bewohner des Neubaus in Buchs von Keller und Brander Architekten. Auf drei Ebenen verteilt bieten 168 Quadratmeter Wohn- und Atelierfläche dem Künstlerpaar Claudia Huber und René Düsel mehr Intimität und Rückzugsmöglichkeiten. Durch seine ungewohnten Proportionen zieht das Haus die Aufmerksamkeit auf sich und auf die Kunst, die darin entsteht. Der Hauseingang im Erdgeschoss führt ins Treppenhaus und zum ebenerdigen Atelier, das sich durch seine Höhe auszeichnet. Zwei Fenster geben viel Licht, eines davon ist der Zugang zum Skulpturengarten. Dieser ist weiterer Arbeitsort und Ausstellungsfläche für René Düsel, dessen Kunst mit Schweissgerät und Kreissäge entsteht. Der Blick nach oben, unter das auskragende zweite Obergeschoss, ist beeindruckend. Darüber liegt eine gedeckte Terrasse mit weitem Blick über Dorf und Land. Auf der gleichen Ebene sind das Wohnzimmer und die pinkfarbene Küche untergebracht, das Geschoss unterhalb beherbergt Schlafzimmer und Bad. Farbtupfer im Haus sind neben der grellen Küche die Einrichtung und die vielen Kunstwerke. Der leicht glänzende Silberton der Holzfasade erhöht den Kontrast der Licht- und Schattenseiten des Wohnturms. Sibylle Prestel

Atelier- /Wohnhaus, 2006

Räfis-Buchs SG

--> Bauherrschaft: Claudia Huber und René Düsel, Buchs

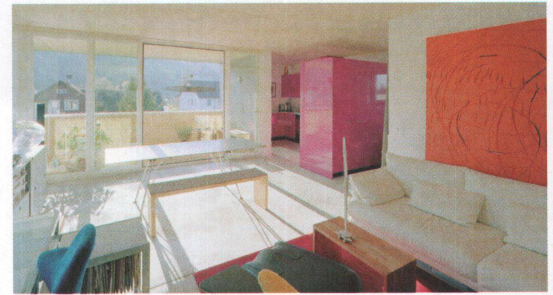
--> Architektur: Keller und Brander Architekten, Sevelen



1-2 Die Stapelung der Räume bietet den Bewohnern mehr Rückzugsmöglichkeiten als in der früheren ebenerdigen Loft.

3 Im 2. OG wird gewohnt, in der pinkfarbenen Küche gekocht und die Aussicht von der gedeckten Terrasse genossen.

4 Die Wohnskulptur im Skulpturengarten der Künstler Claudia Huber und René Düsel zieht die Blicke auf sich. Fotos: Barbara Bühler



David gegen Goliath

Krasser könnte die Diskrepanz kaum sein: 1600 Betten gegen ein Familien-(Bed and Breakfast). Hallenbad, Nightclub und Shopping gegen Spielplatz, Sonnenterrasse und Babysitting. 400 Millionen Franken gegen eine halbe Million. Zwei gegensätzliche Tourismusprojekte machen in Crans-Montana derzeit von sich reden: «Le village royal» stellt Investitionen eines russischen Oligarchen in Aussicht und «Le villa esprit du soleil» begnügt sich damit, sich in die natürlichen Kreisläufe einzuordnen. Die Villa «Sonnengeist» wurde von einer Engländerin mit persönlicher und beruflicher Affinität zu erneuerbaren Energien gebaut und ist schweizweit das erste Einfamilienhaus mit dem Zertifikat Minergie-Eco. Das Haus wird zum grössten Teil passiv und mit Kollektoren – geringfügig auch mit Holzpellets – beheizt. Fotovoltaikpanels liefern 2,8 Megawattstunden Strom. Vor allem aber anerkennt der Zusatz «Eco» die geringe graue Energie, die für die dreistöckige Holzkonstruktion benötigt wurde, sowie das gesunde und chemiefreie Innenklima, von dem Gäste und Bewohner profitieren. Damit sich der Eco-Standard aber dort durchsetzen kann, wo er am nötigsten ist, wurde das Verfahren bei Einfamilienhäusern vereinfacht und die Gebühren reduziert. Paul Knüsel | www.findepetrole.ch

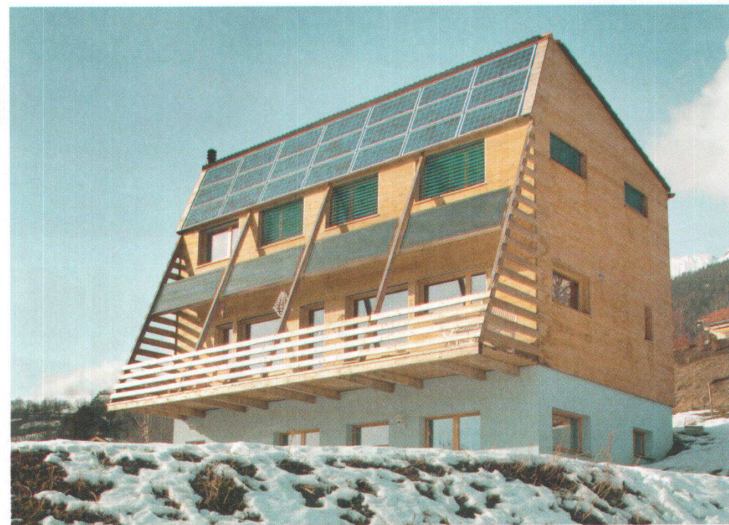
Einfamilienhaus «Esprit du soleil», 2007

Ayent (Saxonnet) VS

--> Bauherrschaft: Victoria und Michael Leaney

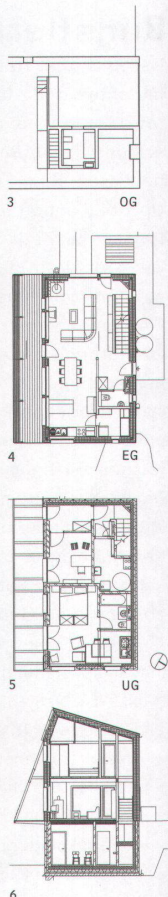
--> Architektur: Collectif architectes, Sierre; Serge Aymon, Ayent

--> Gebäudekosten (BKP 2): CHF 0,5 Mio.



1-2 Demonstrativ reckt der «Sonnengeist» die Solarzellen und Terrassen gen Himmel und Aussicht. Fotos: Christophe Chammartin

3-6 Das Wohngeschoss mit der Küche ist zwischen zwei Schlafgeschossen eingeklemmt. Diese sind mit zahlreichen Nasszellen für viele Feriengäste eingerichtet.



Familien-Resort

Urnäsch, ein kleines Bauerndorf beim Säntis, ist bekannt für Streichmusik und urchige Silvesterchläuse. An schönen Wochenenden brausen hier die Töfffahrer vorbei und Wanderer erkunden die Hügel. Sonst ist es ruhig. Um der Abwanderung aus dem Tal entgegenzusetzen, liess das Dorf Pläne für eine neue Ferienanlage fertigen. Ein Investor wurde nicht gefunden, aber die Schweizer Reisekasse Reka sicherte eine langfristige Miete zu, sodass die Anlage mit öffentlichen und privaten Beiträgen gebaut werden konnte. Entstanden ist verkehrsfreies Ferienquartier zwischen dem Bahnhof und dem Bach Urnäsch. Entlang der Hauptstrasse liegt ein eingeschossiger Gebäuderiegel mit Streichelzoo, Schwimmbad, Aufenthalts- und Versammlungsraum, dahinter stehen drei zweigeschossige, geknickte Wohnriegel. Auf den ersten Blick überraschen die modernen Kuben und das beachtliche Volumen, und doch passen sie in den Ort. Die Häuser sind wie die meisten Bauten der Gegend aus Holz und die Familien- und Wandergäste können an Veranstaltungen in den umliegenden Bauernhöfen teilnehmen. *Manuel Joss*

Feriendorf Urnäsch, 2008

Appenzellerstrasse 11, Urnäsch AR

--> Bauherrschaft: Feriendorf Urnäsch

--> Betreiberin: Schweizer Reisekasse Reka

--> Architektur: Roland Gnaiger, Dietrich/Untertrifaller, Bregenz

--> Heizung: Blockheizkraftwerk mit Holzschnitzelverbrennung, Minergie-Eco Standard

--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 20 Mio.

Die Kristallinseln

«Johann Rudolf Wettstein würde sich freuen», sagte Peter Feiner, Vizepräsident der IG Kleinbasel, nach der Einweihung der neuen Tramhäuschen am Wettsteinplatz im vergangenen Dezember. Wenn Namensgeber Wettstein (1594–1666), ein früherer Basler Bürgermeister, noch leben würde, dann sähe er auf seinem Platz elegante Tramhäuschen aus Glas, die wie Kristalle aussehen. Die Konstruktion aus Scheiben in unterschiedlichen Höhen wirkt leicht. Und weil sie fast durchsichtig ist, gibt sie stets den Blick frei auf das Treiben des viel befahrenen Platzes. Ein Foliendruck mit Streifenmotiv nimmt dieses Treiben auf: Die Streifen sind wie der Fahrtwind der vorbeisausenden Autos, Trams und Busse. Abends wird die Wartehalle grosszügig von oben beleuchtet. Das macht die Häuschen zu hellen Kristallinseln. Sie stehen auf Beton-Elementen mit integrierten Blumenrabatten. Die «neue alte» Sonnenuhr, die vom Messeplatz auf den Wettsteinplatz verlegt wurde, sowie die Umgestaltung der nahen Theodorsgrabenanlage runden mit den Wartehallen die aufgefrischte Zone um den Wettsteinplatz ab. *Claudia Schmid*

Wartehallen Wettsteinplatz, 2007

Basel

--> Bauherrschaft: Basler Verkehrsbetriebe

--> Planung / Ausführung: Steuerwald Scheiwiler Architekten, Basel; 0815 Architekten, Biel; Huwiler Schöpfer Industriedesign, Fuhr Buser Partner Bauökonomie, Basel; Christoph Etter, Glas Stahl Metall, Basel

--> Gesamtkosten (Platz und Anlage): CHF 8,97 Mio.

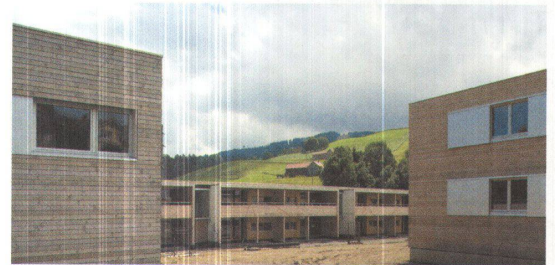


1

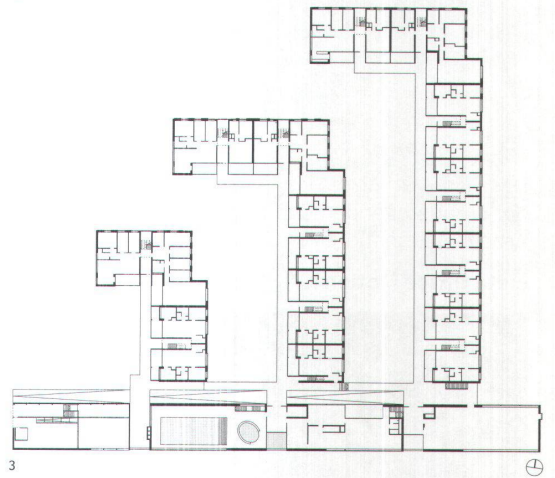
1 Die Neubauten kontrastieren mit den traditionellen Appenzellerhäusern, sind aber auch ganz aus Holz. Details wie lederne Zugbänder der Schiebeläden sind Referenz an die lokale Bautradition. Fotos: Bruno Klomfar

2 Sämtliche Wohnräume sind zweiseitig orientiert, besitzen Loggia oder Sitzplatz und unbehandelte Fichten-Riemenböden.

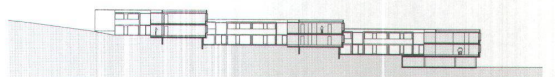
3-4 Auf dem leicht abfallenden Hang entstehen zwischen den Riegeln Hofräume. Unter dem tiefsten Haus liegt die Einstellhalle.



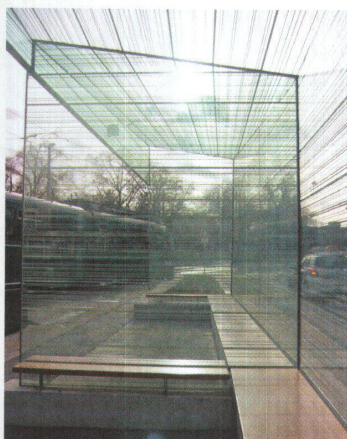
2



3



4

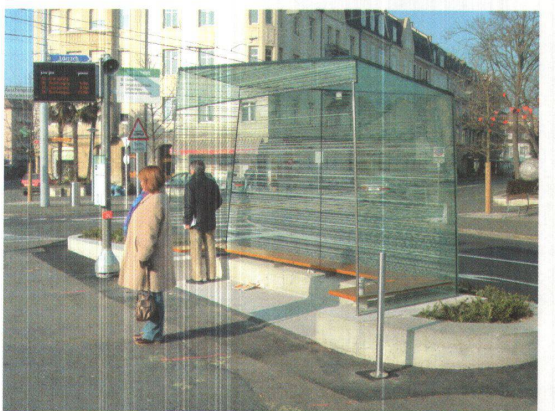


1

1-3 Als «einen der schönsten Plätze Kleinbasels» bezeichnete die Baudirektorin Barbara Schneider den Wettsteinplatz. Jetzt erhielt er mit den neuen Wartehäuschen einen kristallinen Schmuck.



2



3